



Teamarbeit in zwei Betrieben: (v.l.) Thomas Steger (Ausbildner in Berg/Buch), Janis Klinger (1.-Jahr-Lehrling), Alex Brander (zweitbesten Lehrabschluss im Kanton) und Förster Martin Gross (Freienstein-Teufen). Es fehlt Förster Hans Beereuter (Berg/Buch am Irchel). Bild: Christina Schaffner

Erfolgreiche Nachwuchsarbeit

BUCH AM IRCHEL/FREIENSTEIN
Zwei Forstbetriebe arbeiten bei der Ausbildung von Lehrlingen erfolgreich zusammen. Ihr Lehrling Alex Brander war in diesem Jahr Zweitbesten im Kanton.

Mit der Motorsäge kann Alex Brander sehr gut umgehen. Das hat er bei der Lehrabschlussprüfung zum Forstwart bewiesen, als er für den Bereich «Holzerei» die Note 5,5 erhielt. «Darauf sind wir besonders stolz, denn das ist die Kernkompetenz in diesem Beruf», sagt Martin Gross, Förster in Freienstein-Teufen, einem der Ausbildungsbetriebe von Alex Brander. Denn dieser hatte gleichzeitig zwei für ihn zuständige Forstämter: neben dem Forstbetrieb von Freienstein-Teufen auch den in Berg/Buch am Irchel. Rund alle vier Wochen wechselte der Rheinauer zwischen ihnen hin und her. Manchmal auch kurzfristiger, wenn zum Beispiel besondere Arbeiten mit speziellen Maschinen in einem der Betriebe anstan-

den. «So konnten wir Alex eine grosse Vielfalt bieten», sagt Martin Gross.

Im Kanton Zürich seien sie die einzigen, die sich die Ausbildung von Lehrlingen teilen, fährt der Förster fort. Er habe diese Zusammenarbeit vor vielen Jahren im Kanton Schaffhausen gesehen und war begeistert. «Es ist ein gutes Modell, das auch kleineren Forstbetrieben die Möglichkeit bietet, Lehrlinge auszubilden», erklärt er. Bei Förster Hans Beereuter (Berg/Buch am Irchel) stiess er mit der Idee, einen gemeinsamen Ausbildungsplatz zu schaffen, auf offene Ohren: Seit neun Jahren bilden sie gemeinsam Lehrlinge aus. Alex Brander ist bereits der dritte, der erfolgreich abschliesst – alle hatten einen Notenschnitt über 5,0.

Vorteile aus zwei Betrieben

«Für diese Art der Ausbildung müssen aber Lehrling wie Betrieb geeignet sein», erklärt Martin Gross. Der Jugendliche müsse flexibel und offen sowie beiden Betrieben gegenüber loyal sein, um sie nicht gegeneinander aus-

zuspielen. Andererseits müssten beide Betriebe ähnlich funktionieren und einen guten Austausch untereinander pflegen. Deshalb sassen die beiden Förster mit ihrem Lehrling etwa alle vier Wochen zusammen, um zu besprechen, was er bereits gelernt hatte und was er in seiner Ausbildung noch lernen musste.

Während die Förster im Hintergrund die Fäden zogen und organisierten, unterstand Alex Brander im Wald bei der Praxis in beiden Betrieben je einem anderen Auszubildner. Das sieht der junge Mann als Vorteil: «Man lernt von beiden die Tricks und Kniffe.» Die Ausbildung hat ihm sehr gut gefallen – nicht nur die Holzerei, sondern auch die kleineren Arbeiten wie Wegunterhalt und Jungwaldpflege. Bis Ende dieses Jahres ist er in Freienstein-Teufen als Forstwart angestellt, dann geht er ins Militär. Danach, so sein Plan, werde er sich eine Stelle als Forstwart suchen – mit einer Gesamtnote von 5,3 als Zweitbesten des Kantons hat er dafür gute Aussichten.

Bereits ist mit Janis Klinger im Sommer ein neuer Lehrling in die Betriebe eingetreten. Damit auch seine gemeinsame Ausbildung so gut funktioniere, sei die richtige Chemie zwischen allen Angestellten besonders wichtig, sagt Martin Gross weiter. Weil so eng im Team gearbeitet werde, würden die praktischen Auszubildner bei der Auswahl der Lehrlinge einbezogen. Schnupperstifte müssen deshalb rund zwei Wochen investieren, wenn sie ihre Ausbildung dort absolvieren wollen. Die beiden Forstbetriebe können allerdings nicht jedes Jahr einen Lehrling nehmen. Obwohl sie derzeit «regelrecht überrannt» würden mit Anfragen, so der Förster weiter, hätten sie im nächsten Jahr keine Lehrstelle zu vergeben.

Insgesamt wünscht sich Martin Gross, dass ihrem Ausbildungsmodell weitere Betriebe folgen. Es müssten nicht zwangsläufig zwei Forstbetriebe sein – es könnten auch ein Forstbetrieb und ein Holzunternehmen sein, meint der Kleinandelfinger. (cs)

Stiftepreiis auch für vier Weinländer

REGION Rekordverdächtige 105 Lehrabsolventinnen und -absolventen sind mit dem Stiftepreiis der Pestalozzi Gruppe ausgezeichnet worden. Darunter vier aus dem Weinland.

Seit bald 40 Jahren verleiht die Pestalozzi Gruppe mit ihrer Tochterfirma Gabs AG den Pestalozzi Stiftepreiis. Mit dieser Auszeichnung ehrt die Firma die besten Lehrabsolventinnen und Lehrabsolventen der Deutschschweiz in den Bereichen Metallbau und Metallverarbeitung, Haustechnik sowie Gebäudehülle. Dieses Jahr erhalten rekordverdächtige 105 Lehrabsolventinnen und Lehrabsolventen den Pestalozzi Stiftepreiis, sagenhafte 31 Deutschschweizer Absolventen hätten mit einem Notendurchschnitt von über 5,5 abgeschlossen, teilt das Unternehmen mit.

Aufgrund der verstärkten Corona-Massnahmen wurde der Event in der Umwelt Arena in Spreitenbach jedoch abgesagt, was die Pestalozzi Gruppe bedauert. Die Gewinnerinnen und Gewinner müssen jedoch nicht auf ihren Preis verzichten. Auch Weinländer Berufsfachleute wurden ausgezeichnet.

Jonas Arbenz (Bild) gehört mit der Abschlussnote 5,6 zu den besten Metallbauern EFZ der Schweiz. Der Dorfemer absolvierte seine Ausbildung bei der Firma Blaser Metallbau AG in Andelfingen. Zu seinem Gewinn sagt er: «Der Pestalozzi Stiftepreiis ist eine sehr tolle Sache und eine gute Gelegenheit, sich auf dem Arbeitsmarkt zu präsentieren.»

Martin Earle (Bild) aus Henggart lernte Polymechaniker EFZ im Ausbildungszentrum Winterthur (AZW) und schloss mit der Note 5,7 ab. Er sagt: «Ich freue mich, dass mir eine Plattform geboten wird, um mich auf dem Arbeitsmarkt zu präsentieren.»

Florian Peter (Bild) aus Ellikon an der Thur (Note 5,3) machte seine Ausbildung als Dachdecker EFZ bei der Scherrer Gebäudehüllen AG in Henggart. Zu seinem Gewinn sagt er: «Der Preis bedeutet für mich eine gewisse Anerkennung für meine Leistung.»

Auch Joel Villiger (Bild) aus Guntalingen lernte Polymechaniker EFZ, bei der Firma Thalmann Maschinenbau AG in Frauenfeld. Er hat mit der Note 5,3 abgeschlossen. Zu seinem Gewinn sagt er: «Ich fühle mich geehrt, diesen Preis zu erhalten.»

Die Preise werden den Berufsleuten laut Mitteilung der Pestalozzi Gruppe von einem ihrer Mitarbeitenden an den jeweiligen Arbeitsorten überreicht. Die Pestalozzi Gruppe selbst mit 350 Mitarbeitenden bildet jährlich mehr als 20 Lernende aus. CEO und Verwaltungsratsmitglied Matthias Pestalozzi führt das Unternehmen mit Gründungsjahr 1763 in der neunten Generation. Die Gabs AG ist ein Tochterunternehmen und hat ihren Hauptsitz in Tägerwilten. (az)

SONNTAGSGEDANKEN

«Es ist einfach nicht das Gleiche...» Oder doch, einfach etwas anders?



«Ich vermisse den Kaffee nach dem Gottesdienst und das gesellige Zusammensein. Da konnte man plaudern, lachen und sich austauschen. Aber jetzt, da man sich nicht mehr zu einem Kaffee treffen kann... Es ist einfach nicht mehr das Gleiche...» So eine Seniorin, die ich in der letzten Zeit angerufen habe. Ja, liebe Leserin, lieber Leser, es ist scheinbar nicht mehr das Gleiche. Die Corona-Pandemie hat unsere zwischenmenschlichen Beziehungen eingeschränkt und wird es in naher Zukunft weiterhin tun. Wie wichtig diese uns sind – das haben wir in den letzten Monaten der Entbehrung deutlich zu spüren bekommen.

Gemeinschaft ist wichtig. Das zeigt uns auch Jesus Christus. Und zwar in einer Geschichte, die nicht nur für sei-

ne Zuhörer damals, sondern auch für uns heute auf den ersten Blick skandalös daherkommt. Es ist die Geschichte vom gerissenen und ungetreuen Verwalter (Lk. 16, 1 – 9). Jesus Christus wird auf den Stockzähnen gelächelt haben, als er sie erzählt hat. Weil sie eben gegen gängige Moralvorstellungen verstösst – diejenigen von damals und diejenigen von heute. Aber gerade deshalb rüttelt sie auf und bringt einen zum Nachdenken.

Ein reicher Mann setzt einen Verwalter über seinen Besitz ein. Er muss nach einiger Zeit vernehmen, dass dieser sein Vermögen verschleudere. Er fordert ihn auf, ihm die Abrechnung zu präsentieren. Dann sei er entlassen. Noch bleibt dem Verwalter etwas Zeit. Dieser überlegt sich, was er tun soll. Für die Arbeit auf dem Feld eignet er sich nicht. Betteln will er nicht. Da hat er eine Idee. «Wenn ich schon meine Arbeit los bin, muss ich etwas machen,

damit die Leute mich mögen und mich beherbergen», sagt er sich. Also ruft er die Schuldner des Besitzers mit ihren Schuldscheinen zu sich. Der erste schuldet dem Besitzer 100 Fass Öl. Der Verwalter fordert ihn auf, 50 Fass Öl auf den Schuldschein zu schreiben. Die Schuld wird halbiert. So geht es auch bei den anderen. Die Schuldner werden also erheblich weniger zurückzahlen, als sie eigentlich müssten. «Damit», so der Verwalter, «stehe ich in ihrer Gunst, und sie werden mich nach meiner Entlassung beherbergen.»

Geht die Rechnung auf? Wir wissen es nicht. Aber wir kennen die Reaktion des Besitzers, als ihm der Verwalter die Abrechnung vorlegt. Und da sind wir erstaunt: Der Besitzer lobt den Verwalter, weil dieser klug gewesen sei. Ungetreu, aber trotzdem klug.

Eine anstössige Geschichte, mit der Jesus Christus provoziert. Eine Geschichte zum Schmunzeln vielleicht.

Eben weil sie gegen unsere Erwartungen verstösst. Wir denken ja, dass der Verwalter für diesen Betrug hart bestraft wird. Aber er wird gelobt. Weil er die wenige Zeit genutzt hat, um sich eine Perspektive für die Zukunft zu verschaffen. Und das so, indem er in zwischenmenschliche Beziehungen investierte. Damit betont Jesus Christus, wie wichtig diese für uns sind. Und was für die zwischenmenschlichen Beziehungen gilt, gilt erst recht für die Beziehung zu Gott.

Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie gerade in dieser Zeit der Einschränkungen in zwischenmenschliche Beziehungen investieren. Natürlich nicht mit fremdem Besitz, sondern aus eigener Überzeugung. Das baut auf. Und eine Maske ist dabei kein unüberwindliches Hindernis.

Ernst Friedauer
Pfarrer in Marthalen